

Wieder daheim

Simon Döbrich wird zum 1. Oktober neuer Pfarrer an der evangelischen Friedenskirche in Starnberg. Damit kehrt er nicht nur zurück in die Stadt, die für ihn lange Jahre Heimat war, sondern beerbt quasi auch seinen Vater: Wolfgang Döbrich war bis 1998 Pfarrer in Starnberg.

VON PETER SCHIEBEL

Starnberg – Er war weg. Rund 27 Jahre lang. Nur ab und zu hat er in der Zeit mal bei der Familie oder bei Freunden vorbeigeschaut. Nun sind es aber nur noch wenige Wochen, bis Simon Döbrich wieder dauerhaft in Starnberg ist. Der 46-Jährige übernimmt zum 1. Oktober die erste Pfarrstelle bei der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg und wird damit

Nachfolger von Dr. Stefan Koch, der genau ein Jahr zuvor die Kirche und Starnberg verlassen hat und zur Wirtschaftsberatungsfirma KPMG gewechselt ist.

Simon Döbrich ist in München geboren, wuchs von der vierten Klasse bis zum Abitur 1997 aber in Starnberg auf. Sein Vater Wolfgang Döbrich war zu der Zeit evangelischer Pfarrer in Starnberg. „Der Kreis schließt sich“, sagt Döbrich junior im Gespräch mit dem Starnberger Merkur. Nach dem Abi – Döbrich ist übrigens derselbe Jahrgang wie Bürgermeister Patrick Janik – zog es ihn weg von Starnberg und dem See. Er studierte unter anderem in Bochum und Augsburg, war ein Jahr lang in Nicaragua im Missionsdienst, wo er auch seine Frau Ligia kennenlernte, und leitete als Pfarrer eine Gemeinde in Selb (Oberfranken). Seit 2015 ist Döbrich Pfarrer der Deutschsprachigen Evan-

gelischen Gemeinde in Madrid – die Kirche heißt wie in Starnberg Friedenskirche.

Mit 500 Mitgliedern ist es zwar eine kleine Gemeinde, die Aufgaben sind jedoch nicht weniger als an anderen Orten. Hinzu kommt: Es handelt sich um eine selbstfinanzierte Gemeinde, das heißt, es gibt keine Steuereinnahmen. Zudem hält sie den Kontakt zur deutschen Botschaft, ebenso zum Bischof von Madrid. So gut es ihm, seiner Frau und dem elf Jahre alten Sohn David in der spanischen Hauptstadt auch gefällt, so elektrisiert war Döbrich, als er die Stellenausschreibung für Starnberg entdeckte.

„Man rechnet in unserem Beruf ja nicht damit, wieder nach Hause zu kommen“, sagt er. Und zu Hause fühlt er sich trotz seines Lebenslaufs nach wie vor in Starnberg. „Immer, wenn ich irgendwo in der Welt unterwegs war und gefragt wurde, habe ich



Simon Döbrich

wird neuer Pfarrer der evangelischen Friedenskirche. F.: PRIVAT

gesagt, ich komme aus Starnberg.“ Mit einer „Riesenvorfreude“ blicke er von daher seinem Dienstbeginn am 1. Oktober entgegen – und mit großer Dankbarkeit auf die Entscheidung des Kirchenvorstandes zurück, der ihn aus drei Kandidaten ausgewählt habe.

Nicht nur für sich, sondern auch für seine Familie soll der Wechsel zu einem großen Gewinn werden. Sein Sohn komme heuer in die sechste Klasse – „ich hoffe, dass er auch so eine Identifikation schafft

wie ich damals“, sagt Döbrich. „Die Mischung aus sehr guten und hochwertigen Freundschaften“, die er als Teenager in Starnberg erfahren habe, sei zu einem großen Teil bis heute erhalten geblieben. Er erinnert sich an „eine Kindheit bunt und erfüllt“, an die Freunde, die per Rad zu erreichen waren („in Madrid muss mein Sohn gefahren werden“), an das Baden im See, an die Abifeier und vieles mehr. Dennoch weiß Döbrich, dass sich in den vergangenen 27 Jahren vieles verändert hat. „Ich hoffe, dass man uns das eine oder andere auch nachsieht.“

Für seine Eltern sei es natürlich „sehr, sehr schön“, dass er wieder nach Hause komme. Wolfgang (78) und Annette Döbrich (72) leben seit vielen Jahren in Feldafing. Der Vater war bis 1998 Pfarrer in Starnberg, ehe er Lateinamerikabeauftragter der Evangelischen Landeskir-

che wurde und das Paar für einige Jahre nach Zentralamerika zog. Im Jahr 2008 haben die Döbrichs die nach ihnen benannte Stiftung gegründet, die es sich zum Ziel gesetzt hat, in Ausbildung befindliche Menschen in Zentralamerika zu fördern und zu unterstützen.

Sich selbst beschreibt Simon Döbrich als „Pfarrer mit Herz und Seele und allem, was dazugehört“. Er wolle ein offenes Pfarrhaus anbieten, gute und anregende Gottesdienste feiern, Ansprechpartner in allen Lebenslagen sein, dabei aber auch „die Ruhe und Gelassenheit ausstrahlen, die ein Pfarrer braucht“. Einziger Wermutstropfen: Im neuen Landesstellenplan der Evangelischen Landeskirche verliert Starnberg bis 2024 von seinen aktuell drei Pfarrerstellen einhalb. „Das bricht mir das Herz“, sagt Döbrich. „Aber vielleicht können wir ja noch etwas verändern.“